

Patricia Murray IBVM

Sr. Dr. Patricia Murray IBVM arbeitete als Lehrerin und Schulleiterin. Sie war in Irland für die Bischöfliche Kommission „iustitia et pax“ tätig und als stellvertretende Vorsitzende des Nationalen Rates für „Curriculum and Assessment“ an Veränderungen im irischen Bildungsbereich beteiligt. Von 1998 bis 2006 war sie Generalkonsultorin ihrer Gemeinschaft in Rom. Seit dieser Zeit engagiert sie sich in der von zahlreichen Orden getragenen Initiative „Solidarity with South Sudan“.



Patricia Murray IBVM

Formen von Mission heute

Mit Seitenblicken auf die Situation im Südsudan

Einführung

Das katholische Verständnis von Mission und wie Mission durchzuführen ist, hat in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil eine Neuausrichtung erhalten. Vor dem Konzil wurde Mission unter dem Aspekt der Taufe und Bekehrung von Einzelpersonen und unter dem Aspekt geographischer Gebiete, die es zu „erobern“ galt, dargestellt. Während die offizielle Lehre der Kirche drei Formen der Taufe anerkannte – die Wasser-, die ‚Blut‘- und die Begeerdetaufe – wurde allgemein geglaubt, dass die Mitgliedschaft in der Kirche unmöglich sei ohne Christus zu kennen. Die Ausbreitung des Christentums ging Hand in Hand mit der Kolonialisierung durch westliche politische Mächte. Kolonialisierung, Zivilisation und Christentum waren untrennbar miteinander verbunden. Daher wurden spanische, portugiesische und italienische An-

Mission und Südsudan

Sr. Patricia Murray gibt in ihrem Beitrag einen Überblick über die unterschiedlichen Formen von Mission, wie sie in verschiedenen Kirchendokumenten dargestellt sind und in der derzeitigen Praxis gehandhabt werden. In besonderer Weise berücksichtigt sie die Missionstätigkeit im Südsudan.

dachtsformen und -praktiken bei den kolonialisierten Völkern eingeführt, ohne Wertschätzung der religiösen und kulturellen Werte und Praktiken der Menschen, die kolonialisiert wurden. Im Mittelpunkt stand die Anzahl der Menschen, die bekehrt oder getauft wurden und nicht die Anerkennung von Gottes Gegenwart und Handeln im Leben, in der Kultur oder dem Ort.

Konzil und Mission: wesentliche Veränderungen

Der Missiologe Roger Schroeder¹ stellt drei wesentliche Veränderungen kurz dar, die sich während des Vatikanischen Konzils (1962-1965) im theologischen Denken vollzogen und die das sich herauskristallisierende Missionsmodell beeinflussten. Erstens wurde die Dreifaltigkeit als das Zentrum und der Ursprung von Mission gesehen, „da sie selbst ihren Ursprung aus der Sendung des Sohnes und der Sendung des Heiligen Geistes herleitet gemäß dem Plan Gottes des Vaters“.² Das Konzilsdokument *Ad Gentes* beschreibt, wie „Gott der Vater, als die lebenspendende Quelle der Liebe, alle Menschen zur Fülle des göttlichen Lebens ruft – nicht nur als Einzelne, sondern versammelt als ein Volk“.³ Gottes Mission wird als fortwährender, unbegrenzter Strom der rettenden Liebe gesehen. Diese Mission beginnt in dieser Welt mit der Menschwerdung Christi und wird durch das Wirken des Heiligen Geistes weitergeführt. *Ad Gentes* sieht die Kirche als „ihrem Wesen nach missionarisch“⁴, und das Dokument bekennt, dass nicht die Kirche eine Mission hat, sondern dass die Mission eine Kirche hat.⁵

Das Konzil definiert Mission als „die Evangelisierung und die Einpflanzung der Kirche bei den Völkern und Gemeinschaften, bei denen sie noch nicht Wurzel gefasst hat“.⁶ Wenn die Kirche von ihrem Wesen her missionarisch ist, dann soll es auch ersichtlich sein, dass alle Christen gerufen sind, Missionare zu sein. In seinem Apostolischen Schreiben, *Ecclesia in America* (1999) sagt Papst Johannes Paul II., dass der Befehl „Verkündet das Evangelium allen Geschöpfen“ (Mk 16,15) die Pflicht aller

Christen ist, welche die „grundlegende Aufgabe der Evangelisierung aufnehmen und mit liebender Großzügigkeit darauf antworten sollten ..., um die Wundertaten Gottes zu verkünden“.⁷ Johannes Paul II. wiederholte die Worte Pauls VI. in Bogotá, als er sagte, dass „für den Jünger Christi die Pflicht zu evangelisieren eine Pflicht der Liebe ist.“ Eine wichtige Veränderung hat stattgefunden vom „Haben von Missionen“ zu „missionarisch sein“.⁸

Die zweite Veränderung bestand darin, dass das Konzil eine klarere Sicht des Wesens der Kirche entwickelt hat, als diese in *Lumen Gentium* – der dogmatischen Konstitution über die Kirche – als das pilgernde Gottesvolk auf dem Weg zum Reich Gottes beschrieben hat.

„Auf ihrem Weg durch Prüfungen und Trübsal wird die Kirche durch die Kraft der ihr vom Herrn verheißenen Gnade Gottes gestärkt, damit sie in der Schwachheit des Fleisches nicht abfalle von der vollkommenen Treue, sondern die würdige Braut ihres Herrn verbleibe und unter der Wirksamkeit des Heiligen Geistes nicht aufhöre, sich selbst zu erneuern, bis sie durch das Kreuz zum Lichte gelangt, das keinen Untergang kennt.“⁹

Daher wird die Kirche nicht völlig bedeutungsgleich gesehen mit dem Reich Gottes, sondern ist stattdessen Teil dieser Welt, ständig auf der Suche nach Erneuerung und Reinigung auf ihrem Weg zur Fülle des Gottesreiches. Die Kirche bezeugt das Kommen des Reiches und weist darauf hin, und sie lebt in der Hoffnung, dass das Reich Gottes zur vollen Entfaltung gelangen wird. Die pilgernde Kirche sucht aufmerksam zu

sein und „nach den Zeichen der Zeit zu forschen und sie im Licht des Evangeliums zu deuten.“¹⁰ *Gaudium et Spes* – die pastorale Konstitution über die Kirche in der heutigen Welt – reflektiert:

„Es gilt also, die Welt, in der wir leben, ihre Erwartungen, Bestrebungen und ihren oft dramatischen Charakter zu erfassen und zu verstehen.“¹¹

Die Kirche ist daher gerufen, mit der Welt ins Gespräch zu kommen, um Gottes wirkende Gegenwart in den heutigen Weltereignissen, in anderen Glaubensüberzeugungen und Kulturen wahrzunehmen.

Die dritte große Veränderung war ein verändertes Verständnis des Wesens anderer Religionen. Die Erklärung des Konzils über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen – *Nostra Aetate* – erkennt an, wie andere Religionen zu „der Anerkennung eines höchsten Wesens, oder sogar eines Vaters“ führen können und dass „diese Wahrnehmung und Anerkenntnis ihr Leben mit einem tiefen religiösen Sinn durchtränkt“.¹² Das Dokument bestätigt die Wahrheit, die in anderen Glaubens-traditionen zu finden ist, wie folgt:

„Die katholische Kirche lehnt nichts von alledem ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist. Mit aufrichtigem Ernst betrachtet sie jene Handlungs- und Lebensweisen, jene Vorschriften und Lehren, die zwar in manchem von dem abweichen, was sie selber für wahr hält und lehrt, doch nicht selten einen Strahl jener Wahrheit erkennen lassen, die alle Menschen erleuchtet.“¹³

Wenn auch das Heil aller durch Jesus Christ kommt, wird Gott in anderen Religionen in einer Weise als anwesend erkannt, die allen den „Zugang zu den Reichtümern der Gnade anbietet, die vom österlichen Geheimnis, von Gottes Leben, Tod und Auferstehung kommt“.¹⁴

Die Mitglieder der Kirche werden ermahnt, dass sie mit Klugheit und Liebe Gespräch und Zusammenarbeit mit den Bekennern anderer Religionen suchen, auf eine Weise, die Zeugnis für ihren christlichen Glauben und ihr christliches Leben ablegt und „jene geistlichen und sittlichen Güter und auch die soziokulturellen Werte, die sich bei ihnen finden, anerkennen, wahren und fördern“.¹⁵

Diese drei neuen Veränderungen betonen die Wichtigkeit sowohl des Dialogs wie der Prophetie als Schlüsselement in allen Formen von Mission. Erstens, die neue Betonung auf den Dialog kommt von der Erkenntnis, dass „der Geist Gottes auf eine das menschliche Verständnis übersteigende Weise unaufhörlich wirkt und an Orten, wo man es am wenigsten erwartet“.¹⁶ Mission wird verstanden als die handelnde Annäherung an Welt und Kultur in einer offenen und positiven Weise, um in ihnen „die Saatkörner des Wortes aufzuspüren, die in ihnen verborgen sind“.¹⁷ Durch Annäherung im Gespräch können Christen lernen, „was für Reichtümer der freigebige Gott unter den Völkern verteilt hat“.¹⁸ Johannes Paul II. wies darauf hin, dass durch aufrichtiges und geduldiges Gespräch, Christen „versuchen [können], diese Reichtümer zu erhellen, zu befreien und sie unter die Herrschaft Christi, ihres Erlösers, zu bringen“.¹⁹

Authentische Mission hat auch eine prophetische Dimension. Prophetie als „Ausrufen“ verkündet „den Namen, die

Lehre, das Leben, die Verheißungen, das Reich, das Geheimnis von Jesus von Nazaret, dem Sohn Gottes“.²⁰ Das Dekret der Bischofssynode von 1971 erklärte: Durch „das Hören auf den Schreierer, die durch ungerechte Systeme und Strukturen Gewalt erleiden und unterdrückt sind und das Hören der dringenden Bitte einer Welt, die durch ihre Verdrehtheit im Widerspruch zum Plan ihres Schöpfers steht, haben wir der Welt die Berufung der Kirche bewusst gemacht, mitten in der Welt anwesend zu sein, in dem wir den Armen die Frohbotschaft, den Unterdrückten die Freiheit und den Betrübten Freude verkünden“.²¹ Daher wird das Zeugnis der Kirchengemeinschaft als prophetisch angesehen, wenn es den Status quo hinterfragt, besonders wenn die vorherrschenden Werte die Heiligkeit des menschlichen Lebens schwächen und die geschaffene Welt zu zerstören suchen. Die Art und Weise wie sich Christen der Ausgegrenzten annehmen, Fremden Gastfreundschaft anbieten, eine moralische Haltung vertreten, wenn sie ein öffentliches Amt innehaben; politische Einstellungen verurteilen, die andere ausschließen; im Namen derer sprechen, die keine Stimme haben; all das sind Arten und Weisen des Prophetischen in der heutigen Gesellschaft. Diese Art prophetisches Zeugnis in Wort und Tat kommt von einer tiefen Liebe zum Nächsten und dem Verlangen, die Welt an Gottes Vision für die ganze Schöpfung zu erinnern.

Formen von Mission heute

In *Redemptoris Missio* beschreibt Papst Johannes Paul II. Mission als „einzelne, aber komplexe Realität“ und fügt hinzu,

dass „sie sich auf verschiedene Weisen entwickelt“.²² Vier Haupt-„Gebiete“ missionarischer Tätigkeit sind in *Redemptoris Missio* aufgeführt: Pastoralarbeit; Einsatz für die „Neu-Evangelisierung“; die Umwandlung von Gesellschaft und Kultur und ein Schwerpunkt auf Mission „ad gentes“ – bei denen, die noch nichts von Christus gehört haben.²³ Das Dokument *Dialog und Mission* des päpstlichen Rates für Interreligiösen Dialog von 1984 stellt fünf Elemente der Evangelisierungsmission der Kirche heraus. Das sind:

- Anwesenheit und Zeugnis
- Entwicklung und Befreiung
- Liturgisches Leben, Gebet und Kontemplation
- interreligiöser Dialog und schließlich
- Verkündigung und Katechese.

Im Lauf der Jahre haben Missiologen, wenn sie über verschiedene Kirchendokumente nachdachten, in Bezug auf Formen von Mission heute etwas andere Kategorien entwickelt.²⁴ Ich habe mich dafür entschieden, die sechs Elemente oder Formen von Mission von Stephen Bevans und Eleanor Doidge in ihrem Artikel „Theological Reflection“ ausgearbeitet, darzustellen.²⁵ Bevans und Doidge haben die verschiedenen Elemente von Mission, die in Kirchendokumenten genannt und zu denen sich andere Missiologen geäußert haben, zusammengefasst. Für Bevans und Doidge sind die sechs Formen von Mission:

- 1) Zeugnis und Verkündigung
- 2) Liturgie, Gebet und Kontemplation
- 3) Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung
- 4) Dialog mit Männern und Frauen anderer Glaubensüberzeugungen
- 5) Inkulturation und
- 6) Versöhnung.

Ich werde jedes Element kurz umreißen und zeigen, wie jeder Aspekt von Mission heute im Südsudan gefunden werden kann, einem Ort, wo ich zurzeit meinen Sendungsauftrag und Dienst erfülle.

Formen von Mission

1) Zeugnis und Verkündigung

Die päpstliche Enzyklika *Evangelii Nuntiandi* stellt die Wichtigkeit sowohl des christlichen Zeugnisses wie der öffentlichen Verkündigung in der Evangelisierung klar dar, wenn sie sagt: „Zeugnis geben für das Evangelium und dessen Verkündigung sind nicht nur Elemente der Evangelisierung, sondern ihr Wesen. Nur durch das gesamte Wirken des kirchlichen Lebens kann Evangelisierung alle Möglichkeiten ausschöpfen.“²⁶ Verkündigung wird als „Grundlage, Höhepunkt und Zentrum der Evangelisierung“ betrachtet.²⁷ In *Evangelii Nuntiandi* werden wir daran erinnert, dass „der moderne Mensch bereiter ist, Zeugen anzuhören als Lehrer, und wenn er Lehrern zuhört, dann deshalb, weil sie Zeugen sind.“²⁸ Kürzlich stellte Papst Benedikt XVI. die Verbindung zwischen Zeugnis und Verkündigung klar dar, als er ums Gebet für Missionare und Missionarinnen bat. Er betete, „dass die Missionare und Missionarinnen durch die Verkündigung des Evangeliums und durch ihr Lebenszeugnis Christus zu all denen bringen mögen, die Ihn noch nicht kennen.“²⁹

Das missionarische Zeugnis der Kirche ist gegenwärtig im Leben der Einzelnen, in den Worten und Taten der christlichen Gemeinschaft, in ihren Institutionen bei der Pflege und dem Dienst und im gemeinsamen Zeugnis mit anderen Christen. Während der langen Kriegszeit im

Südsudan führte das Zeugnis einzelner Katechisten, von denen viele gemartert wurden, zu einem bemerkenswerten Wachstum und Ausbreitung des Christentums. Viele erzählen Geschichten von Katechisten, die plündernde Soldaten vergeblich baten, Kirchen nicht zu überfallen. Die christliche Gemeinschaft im Südsudan hat kraftvolles Zeugnis für das Evangelium abgelegt besonders was die Sorge für Waisen und Witwen betrifft. Auch heute, da ein unsicherer Frieden zwischen dem Norden und dem Süden herrscht, werden neue kirchliche Einrichtungen: Schulen, Ambulanzen, Hospitäler usw. gebaut, – wiederum ein sichtbares Zeugnis für die Sorge der Kirche und ihr soziales Engagement für alle in der Gemeinde ungeachtet der Rasse oder des Bekenntnisses. Das gemeinsame christliche Zeugnis aller Kirchen in ihrer gemeinsamen Erklärung an die internationale Gemeinschaft und die Weltgemeinschaft der Christen waren Hoffnungszeichen während der dunklen Kriegsjahre.

Papst Johannes Paul II. sprach von einer ausdrücklichen Verkündigung Jesu Christi als Herr und Erlöser und von Jesu Lehre über das Reich Gottes, „die in der Mission jederzeit Vorrang hat“.³⁰ Als er zu den Mitgliedern der Plenarversammlung des Päpstlichen Rates für Interreligiösen Dialog im Jahr 1987 sprach, erläuterte er das Verhältnis von Dialog und Verkündigung folgendermaßen: „So wie der interreligiöse Dialog Element der Mission der Kirche ist, ist die Verkündigung von Gottes rettendem Wirken durch unseren Herrn Jesus Christus ein weiteres Element ... Es kann keine Rede davon sein, das eine zu wählen und das andere nicht zu berücksichtigen oder zu abzulehnen.“³¹ Evangelisierende Mission

oder einfacher Evangelisierung bezieht sich auf die Mission der Kirche in ihrer Gesamtheit. Während Evangelisierung verstanden wird als „die Frohbotschaft in alle Bereiche der Menschheit zu tragen und sie durch deren Einfluss von innen her umzuwandeln und die Menschheit selbst zu erneuern“³², bedeutet es auch in ausdrücklicher Weise „die klare und eindeutige Verkündigung des Herrn Jesus“.³³ Raymond Finch weist darauf hin, dass 1 Petrus 3,15 die Schlüsselerkenntnis liefert, wie man heute bei der Verkündigung vorgehen soll, wenn er den Text folgendermaßen frei wiedergibt: „Sollte dich jemand nach dem Grund für deine Hoffnung fragen, dann antworte bereitwillig, aber sprich freundlich und respektvoll.“³⁴

Während der vielen Jahrzehnte des Krieges verkündeten die Seelsorger und Katechisten des Südsudans die rettende Liebe Gottes inmitten von Gewalt und Unterdrückung, Vergewaltigung und Plünderung, Zerstörung und Entweihung. Viele Tausende wurden zum Christentum bekehrt durch ihre Worte und ihre Taten. Mehrere Priester und Katechisten wurden für ihren Mut gemartert. Sie gingen viele Meilen zu Fuß während der dunklen Zeit des Krieges, um den Gruppen der Christen, die vertrieben und im Busch versteckt waren, das tröstende Wort Gottes zu bringen. Die Bischöfe Afrikas, die 2009 zur Synode versammelt waren, sagten, sie seien überzeugt, „dass es der erste und konkreteste Beitrag der Kirche für die Menschen von Afrika ist, das Evangelium Christi zu verkünden“. Weiter bestätigten sie, dass sie deshalb verpflichtet seien, die Verkündigung des Evangeliums bei den Menschen Afrikas tatkräftig fortzuführen, denn „das Leben in Christus ist der erste und zentrale

Faktor von Entwicklung“.³⁵ Sie ermutigen die christliche Gemeinschaft, sich ausreichendes Wissen über den christlichen Glauben anzueignen, so dass sie „[fähig sind] jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt (1 Petr 3,15), auf dem Marktplatz der Ideen“.³⁶

2) Liturgie, Gebet und Kontemplation

Liturgische Feiern, Gebet und Kontemplation werden oft nicht als missionarisches Wirken angesehen und doch ist eine klausurierte Karmelitin, Sr. Theresia vom Kinde Jesus, deren Leben dem Gebet und der Kontemplation geweiht war, eine der beiden Patrone der Missionstätigkeit der katholischen Kirche. Theresia erzählt, wie sie ihre Lebensausrichtung fand, als sie den ersten Korintherbrief betrachtete. Sie wusste, dass sie viele Sehnsüchte hatte: Sie wollte eine Märtyrerin sein, Missionarin, Kirchenlehrerin, eine Kriegerin wie die hl. Johanna von Arc, ein Priester. Beim Lesen von 1 Korinther 13 fand sie, dass die Liebe als die größte aller Tugenden beschrieben wurde. Theresia fasste dann das Wesentliche ihrer eigenen Berufung in diese Wort: „Ich werde Liebe im Herzen der Kirche sein!“ Diese Liebe sollte geistlich und universal sein; aus den Mauern ihres Klosters hinaus bis an die Enden der Erde reichen. Ihr Leben ist ein Beispiel für alle Christen, wie man zulassen kann, dass die Missionstätigkeit der Kirche das persönliche Gebet und die persönliche Spiritualität formen.

Liturgische Ereignisse im Leben der Kirche können nie Selbstzweck sein. Die Feier der Eucharistie sendet die Gemeinde mit dem Segen: „Geht in Frieden, um die Welt zu lieben und ihr zu dienen“ [in einer aus dem englischsprachigen Raum

stammenden Fassung des Entlassungsformel – Anm. d. Red.] in die Welt hinaus. Diese liturgische Aussendung ist ein Anstoß, um den Akt des Hörens auf die Worte der Schrift, der Vergebung, der Versöhnung, der Liebe zu Gott und den Nächsten, umzuwandeln und ihm im täglichen Leben Ausdruck zu verleihen. Neben dem sozialen Engagement im Alltag bringen Einzelne und ganze Gemeinschaften die Anliegen aus ihrem täglichen Leben mit in die Feier liturgischer Ereignisse.

Gebet als Mission fand in der südlichen Region des Sudans Mitte 2010 einen außergewöhnlichen Ausdruck. Vor einem äußerst wichtigen Volksentscheid Anfang Januar 2011 wurde eine Gebetskampagne von 101 Tagen für ein friedvolles Referendum mit den folgenden Worten begonnen:

„In der Vorausschau auf die Volksabstimmung können wir eine Zeit zunehmend wachsender Angst vorhersehen, da der Südsudan sich darauf vorbereitet, eine ungeheuer wichtige Entscheidung zu treffen. Voraussichtlich werden Kampagnen gestartet, Organisationen mobilisiert, Debatten angeregt und diese Entscheidung zunehmend genauer überprüft werden. Verschiedene Meinungen und das angeregte Diskutieren von Streitfragen sind in einer Gesellschaft gesund, so lange sie in einer friedlichen Weise durchgeführt werden.

Sie sind eingeladen, durch die Unterstützung einer Frieden schaffenden Aktivität an Ihrem Wohnort, Anteil an dieser Erfahrung zu erhalten. Bitte überlegen Sie, Diözesantage des Gebetes und Fastens für den Frieden,

Friedensmärsche von einem Dorf zu einem anderen, interreligiöse Gespräche mit unseren muslimischen Brüdern und -schwestern über das Thema Frieden oder eine andere Aktivität, die über den Frieden informiert und ihn feiert, zu unterstützen.“

Was dann geschah, war sehr außergewöhnlich: Christen und Muslime trafen sich in kleinen Gruppen und in großen Versammlungen in Kapellen, Kirchen, Moscheen und auf Marktplätzen, um miteinander für Frieden zu beten, um einander für die Sünden der Vergangenheit um Verzeihung zu bitten und um Gottes Hilfe zu erbitten für alle Menschen im Südsudan bei ihren Bemühungen, ein neues Land der Hoffnung und Verheißung zu schaffen.

3) Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung

Der Begriff „Bewahrung der Schöpfung“ betont das „Aufeinander Bezogen sein“ und die Heiligkeit der ganzen Schöpfung. Neue theologische Betrachtungen, die sowohl biblische Quellen wie die Soziallehre der Kirche einbeziehen, betonen die Verantwortung der Christen für die Bewahrung und Erhaltung allen Lebens. Die Mission, für eine gerechte und friedliche Welt zu arbeiten, hat ihre Wurzeln bei den hebräischen Propheten, die Gottes besondere Liebe für die Armen, die Witwen, Waisen und Fremden verkündeten und das Volk Gottes ständig zur Einhaltung eines Bundes der Liebe und Gerechtigkeit aufriefen. Sorge um die Schutzlosen, die Unterdrückten und die Armen ist deshalb das innerste Wesen Gottes. Der Herr „verschafft Recht den Unterdrückten, ... gibt den Hungernden Brot, ... befreit die Gefangenen“.

(Psalm 146,7). Von Jahwe heißt es: „er liebt das Recht“ (Psalm 99,4). Israel ist aufgerufen, sich zu ändern und ein Volk nach Jahwes Herzen zu werden. Es muss „den Weg des Herrn einhalten und tun, was gut und recht ist ...“ (Gen. 18,19). Im Alten Testament wird der Gerechte als jemand gesehen, der das Leben in der Gemeinschaft trägt und stützt. „Es ist dir gesagt worden, Mensch, was ... der Herr von dir erwartet: ...Recht tun, Güte und Treue lieben, in Ehrfurcht den Weg gehen mit deinem Gott.“³⁷ Jahwe kennen heißt, in der rechten Beziehung zu sich selbst, zu anderen, zu Gott und zu der ganzen Schöpfung leben.

Im Neuen Testament stellen die Evangelien das Kommen des Reiches als das zentrale Thema im Leben Jesu dar. In der Bergpredigt verkündet Jesus, dass die Armen die Hauptempfänger der Frohbotschaft sind. Seligkeit wird denen versprochen, die arm im Geist, sanftmütig und barmherzig sind, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten und den Friedensstiftern. Im Bericht des Matthäus vom Letzten Gericht³⁸ identifiziert und solidarisiert sich Jesus mit den Hungrigen, den Durstigen, den Fremden, den Kranken, den Nackten und den Gefangenen. Er sagt uns, dass, wenn auch wir uns mit den Unterdrückten und Ausgegrenzten solidarisieren, wir in ihnen Jesus begegnen. In seinem Leben verbindet Jesus eine Mission der Barmherzigkeit und des Mitleidens mit der prophetischen Verurteilung des Bösen und der Heuchelei.

Seit Ende des 19. Jahrhunderts hat eine umfassende Sammlung von Texten katholischer Soziallehre, beginnend mit der Sozialenzyklika *Rerum Novarum* (über Arbeitsbedingungen) Papst Leos XIII., die Gläubigen ermutigt, sich nicht

nur um diejenigen in Not zu kümmern, sondern auch ungerechte Gesellschaftssysteme und -strukturen anzuprangern, welche die Menschen hindern, aus Armut und Unterdrückung herauszukommen. Die Synode über Gerechtigkeit 1971 erklärte, dass „Handeln im Namen von Gerechtigkeit und die Teilnahme an der Veränderung der Welt ... als eine grundlegende Dimension der Verkündigung des Evangeliums anzusehen ist“.³⁹ Im selben Jahr rief Paul VI. die Christen auf, das Problem der „unüberlegten Ausnutzung der Natur“ anzugehen.⁴⁰ In der Botschaft für den Welttag des Friedens im Jahr 1972 sagte Paul VI.: „Wenn Sie Frieden wollen, arbeiten Sie für Gerechtigkeit.“ Paul VI. erinnerte die Kirche auch daran „dass es unmöglich hinzunehmen ist, dass das Werk der Evangelisierung die äußerst schwierigen und heute so stark erörterten Fragen vernachlässigen kann und darf, die die Gerechtigkeit, die Befreiung, die Entwicklung und den Frieden in der Welt betreffen, wenn das eintreten würde, so hieße das, die Lehre des Evangeliums von der Liebe zum leidenden und bedürftigen Nächsten vergessen“.⁴¹ Während seines Pontifikats äußerte sich Papst Johannes Paul II. zu vielen sozialen Problemfragen und Themen. In seiner Enzyklika *Sollicitudo Rei Socialis* prangerte er „das Bestehen wirtschaftlicher, finanzieller und sozialer Mechanismen an ..., die, obgleich vom Willen des Menschen gelenkt, doch fast automatisch wirken, wobei sie die Situation des Reichtums der einen und der Armut der anderen verfestigen“.⁴²

Im Südsudan ist das Ringen, eine gerechte und friedliche Gesellschaft aufzubauen, lang und mühsam. Die katholische Bischofskonferenz ist zusammen mit dem Sudanesischen Christlichen

Rat der Kirchen seit Jahrzehnten eine Verfechterin für einen Frieden, der auf Gerechtigkeit beruht. Einzelnen und gemeinsam hat die Kirchenführung auf internationaler Ebene öffentlich die Unterdrückung und Ausgrenzung der Südsudanesen in ihrem eigenen Land angeprangert. Das aufgezwungene politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche System verhinderte eine Entwicklung auf allen Ebenen. Sie prangerten ebenso die Rivalität zwischen Stämmen und den Hass an, die tief wurzeln und von Jahrhunderte alten Streitfällen herrühren. In jüngerer Zeit haben die Bischöfe Seminare für Parlamentarier veranstaltet über die Einsichten, die von der katholischen Soziallehre für die Aufgabe, eine neue Nation zu bilden, gewonnen werden können.

4) Interreligiöser/Säkularer Dialog

Während das Zweite Vatikanische Konzil zum Dialog mit anderen Religionen ermutigte, wurde er zur damaligen Zeit nicht offiziell als Teil der Evangelisierungsmission der Kirche erklärt. Dies wurde im Anschluss in drei späteren Dokumenten herausgestellt: *Dialog und Mission* (1984), *Redemptoris Missio* (1990) und *Dialog und Verkündigung* (1991). In der Enzyklika *Redemptoris Missio* stellt Papst Johannes Paul II. dar, wie die Kirche im interreligiösen Dialog „Saatkörner des Wortes“ zu entdecken sucht, die sich in den Personen und in den religiösen Traditionen der Menschheit finden. Die Kirche wird angeregt „die Zeichen der Gegenwart Christi und des Wirkens des Geistes zu entdecken und anzuerkennen, als auch dazu, die eigene Identität zu vertiefen und die Gesamtheit der Offenbarung zu bezeugen, deren Wahrerin sie zum Wohl aller ist“.⁴³

Im Dokument *Dialog und Verkündigung* erfährt die Reflektion der Kirche bezüglich der Theologie der Mission eine wesentliche Veränderung, insofern hier der Dialog als etwas Immanentes der Evangelisierung angesehen wird. Das Dokument erklärt, dass „Evangelisierung die Mission der Kirche in ihrer Gesamtheit betrifft“.⁴⁴ Es betrachtet den „Dialog“ als integralen Bestandteil dieser Mission und bestätigt „alle positiven und konstruktiven interreligiösen Beziehungen mit Einzelnen und Gemeinschaften Andersgläubiger, die auf gegenseitiges Verstehen und gegenseitige Bereicherung ausgerichtet sind ... gehorsam gegenüber der Wahrheit und die Freiheit der Anderen respektierend“.⁴⁵ Eine Begegnung mit den „Anderen“ kann daher zur Mission gehörig angesehen werden; wobei ein Austausch von Gaben zwischen den Missionarinnen und Missionaren und den Menschen, unter denen sie leben und arbeiten, stattfindet.⁴⁶ Es ist während dieser und durch diese Begegnungen selbst, dass Gott offenbart wird. Papst Johannes Paul II. betont drei konkrete Bereiche, wo diese Begegnungen stattfinden: durch die Heilige Schrift, die Liturgie und das Treffen mit anderen Menschen, „besonders mit den Armen, mit denen sich Christus selbst identifiziert“. Andere Dokumente sprechen von vier verschiedenen Arten des Dialogs – dem Dialog des Lebens, dem Dialog des sozialen Handelns, dem Dialog des theologischen Austauschs und dem Dialog religiöser Erfahrung. Auf diesen verschiedenen Schauplätzen können sich Menschen mit unterschiedlichem Glauben und solche ohne Glauben treffen und sich gegenseitig besser kennen und respektieren lernen sowie von einander lernen. Der Begriff

„Mission im Rückwärtsgang“⁴⁷ betont eine Annäherung an Mission, die es den Menschen, unter denen die Missionare und Missionarinnen leben und wirken, erlaubt, ihre Lehrer/innen zu werden bevor die Missionare und Missionarinnen es beginnen können, sie zu lehren. Mission als Dialog beginnt daher mit respektvoller Gegenwart und aufmerksamem Zuhören.

Im Südsudan haben sich Christen verschiedener Traditionen, Muslime und Gläubige traditioneller Religionen zusammengetan, um den Bedürfnissen der Armen und Vertriebenen gerecht zu werden, um mit einander zu beten, um über Problemfragen betreffs Ungerechtigkeit und Marginalisierung zu sprechen und um für Versöhnung und Heilung zu arbeiten. Diese Treffen haben zu wachsendem Verständnis und zu gegenseitigem Respekt beigetragen und dazu, die Spannungen zwischen den Menschen mit verschiedenen Weltanschauungen zu entschärfen. Im Jahr 1999 vermittelte der Neue Sudan Rat der Christlichen Kirchen ein Friedens- und Versöhnungstreffen zwischen den Völkern der Dinka und der Nuer. Während dieses Prozesses wurden sowohl christliche als auch traditionelle Vorgehensweisen der Versöhnung verwendet, um Heilung für und Hoffnung zu zwei Gemeinschaften zu bringen, die viele Jahre lang erbitterte Feinde waren. Am Ende des Treffens wurde ein feierlicher Vertrag unterzeichnet, in dem versprochen wurde, die fast achtjährigen heftigen Auseinandersetzungen zu beenden. In verschiedenen Teilen des Sudans treffen sich in jüngster Zeit Gruppen christlicher und moslemischer Frauen, um die Glaubensüberzeugung der anderen besser kennen zu lernen und Wege

der Zusammenarbeit zu finden, wie dieser neuen Nation Frieden gebracht werden kann.

5) Inkulturation

Die Geschichte der Missionstätigkeit liefert Beispiele sowohl für positive wie negative Vorgehensweisen gegenüber den Kulturen. Einerseits sahen einige Missionare die Kultur vor Ort als böse und das Werk des Teufels an, während andere, wie Franz Xaver (Asien), Bartholomäus de Las Casas (Südamerika) und Daniel Comboni (Afrika) sich mehr anpassten, dabei aber einräumten, dass einige kulturelle Praktiken der Reinigung bedürften. Das Zweite Vatikanische Konzil wählte einen positiven Zugang zu den Kulturen, indem es sagte, dass in der Begegnung mit anderen die Kirche „sich all diesen Gruppen einpflanzen muss, und zwar mit dem gleichen Antrieb, wie sich Christus selbst in der Menschwerdung von der konkreten sozialen und kulturellen Welt der Menschen einschließen ließ, ...“⁴⁸ Die Kirchen vor Ort sollen „aus Brauchtum und Tradition ihrer Völker, aus Weisheit und Wissen, aus Kunststil und Fertigkeit ... alles entlehnen, was beitragen kann, die Ehre des Schöpfers zu preisen, ...“⁴⁹ Im Jahr 1969 verkündete Paul VI. den Menschen in Kampala: „Sie dürfen und Sie müssen ein afrikanisches Christentum haben.“

Inkulturation, manchmal auch Kontextualisierung genannt, beschreibt einen Prozess: Der Glaube wird in die Kulturen vor Ort „eingewurzelt“, das Evangelium dort „geerdet“.⁵⁰ „Inkulturation“ beschreibt die Interaktion zwischen dem Evangelium und den Traditionen der Kirche und die sich verändernden kulturellen Kontexte, denn es gibt nicht nur eine einzige christliche Kultur. Ein

inkultiertes Christentum versucht, eine Antwort der Hoffnung und Freiheit auf die Ängste und Schmerzen der Menschen Afrikas zu geben. Die Kirche entsteht aus den Menschen; es ist eine Kirche der Menschen statt einer Kirche für die Menschen. Die Kirche wird durch das Entstehen einer Kirche vor Ort inkultiert und das bedeutet,

„...die Einfügung der Kirche in die Kulturen der Völker, ... die innere Umwandlung der authentischen kulturellen Werte durch deren Einfügung ins Christentum und die Verwurzelung des Christentums in den verschiedenen Kulturen ... Ihrerseits wird die Kirche durch die Inkulturation immer verständlicheres Zeichen von dem, was geeigneteres Mittel der Mission ist.“⁵¹

Die Menschen und die verschiedenen Aspekte ihrer Kultur sind aufgerufen mit Christus zu sterben und aufzuerstehen, um ein christliches Volk und eine christliche Kultur zu werden.

Daniel Comboni, eine der großen missionarischen Gestalten im Sudan (1831 – 82) glaubte, dass „die Erneuerung Afrikas durch Afrika selbst ... die einzig mögliche Weise scheint, um den Kontinent zu christianisieren“. Comboni führte einen neuen Geist und eine neue Methode für die Missionsarbeit ein, durch die er die Leitlinien des Zweiten Vatikanums für Missionsarbeit vorwegnahm, wenn er auf die Errichtung der Kirche vor Ort besonderen Wert legte. Seine missionarische Intuition deckte das verborgene, unerschlossene Potential der Afrikaner auf. Er drängte die europäischen Missionare, der Ausbildung von Afrikanern für den Dienst an ihren Brü-

dern und Schwestern Vorrang zu geben; die Afrikaner wiederum drängte er, sich selbst zu vertrauen und zur rechten Zeit die volle Verantwortung für die Inkulturation der Botschaft des Evangeliums zu übernehmen. Heute ist diese Aufgabe für die örtlichen Kirchenführer im Südsudan – Seelsorger, Ordensschwestern und Katechisten – vordringlich. Denn: Jede Kultur muss zu jeder Zeit die heiligen Schriften und die Tradition im Licht ihres gegenwärtigen Kontexts und ihrer Erfahrung interpretieren.

6) Versöhnung

Unsere heutige Welt wird auf internationaler, nationaler und lokaler Ebene zunehmend von vielen Arten von Gewalt geplagt. Terroranschläge, Morde aus Rache, Stammesfehden, Gewaltregime, die Ausgrenzung und Vertreibung von Millionen Menschen, die Auswirkungen von Drogenkriegen, der Menschenhandel, Auflösung der Gesellschaft, Vergewaltigung, Gewalt in der Familie und der Ausschluss ganzer Sektoren der Gesellschaft – all diese Geschehnisse bringen neue „Missionsgebiete“ für die Kirche mit sich. Die Kirche als eine versöhnende und heilende Gegenwart muss in diesen unterschiedlichen Situationen anwesend sein.

In seinen Schriften über Versöhnung unterscheidet Robert Schreiter ⁵² zwischen Versöhnung als Prozess und Versöhnung als Ziel. Für Christen ist klar, dass Gott die Quelle der Versöhnung ist und die Menschen Handelnde in dem (Versöhnungs-)Prozess sind, indem sie an dem teilnehmen, was Gott tut. Der Brief des hl. Paulus an die Römer⁵³ erinnert uns daran, dass Gott die sündige Menschheit mit sich selbst versöhnt hat. Paulus beschreibt den Frieden, den wir jetzt mit

Gott haben, da wir mit Gott selbst versöhnt worden sind durch den Tod seines Sohnes Jesus Christus. Durch Christus haben wir die Versöhnung empfangen. Diese Tat Gottes, die uns versöhnt und von der Sünde befreit hat, wird manchmal auch *vertikale Versöhnung* genannt. Sie ist die Grundlage für alle anderen Formen christlicher Versöhnung.

Die zweite Art der Versöhnung über die Paulus spricht, ist die Versöhnung, die zwischen einzelnen Menschen und zwischen Gruppen in der Gesellschaft herbeigeführt wird. Der Brief an die Römer gibt ein Beispiel dieser Art Versöhnung. Juden und Heiden sind durch das Blut Christi miteinander versöhnt.⁵⁴ Christus hat die Mauer der Feindschaft, die sie trennte, niedergerissen und sie zu Mitbürgern im Haushalt Gottes gemacht. Diese zweite Art der Versöhnung wird manchmal *horizontale Versöhnung* genannt.

Eine dritte Art der Versöhnung schließt schließlich die ganze Schöpfung ein. In den Hymnen am Anfang des Briefes an die Epheser und des Briefes an die Kolosser wird Gott gesehen, wie er alles – ob im Himmel oder auf Erden – in Christus versöhnt (Eph 1,10), der Frieden gestiftet hat am Kreuz durch sein Blut, um in der ganzen Schöpfung zu herrschen (Kol 1,20). Diese Art Versöhnung wird manchmal *kosmische Versöhnung* genannt und stellt die ganze Fülle des Planes Gottes für die Schöpfung dar, der am Ende der Zeit verwirklicht wird. Die Teilnahme an der horizontalen Dimension von Versöhnung bedeutet teilzunehmen an den Prozessen, die sich auf das Heilen von Gesellschaften, Gruppen und Einzelnen konzentrieren, die schwer verletzt, ausgebeutet und unterdrückt sind. Dieser Heilungsprozess muss mit

dem *Aussprechen der Wahrheit* beginnen, mit dem Brechen des Schweigekodex und dem Bloßstellen des Unrechts, das begangen wurde. Solche Prozesse des Aussprechens der Wahrheit haben in offizieller Form in Südafrika und Chile stattgefunden und in inoffiziellerer Weise in Irland. Bezüglich der horizontalen, vertikalen und kosmischen Dimension der Versöhnung wissen wir, dass allein Gott es ist, der Versöhnung herbeiführen kann. Durch diese Gabe Gottes, ausgegossen in die Herzen der leidenden Menschen, die vorbereitet wurden, diese Gabe anzunehmen, werden sie mit Christus versöhnt. Obwohl die horizontale Versöhnung gänzlich das Werk der Gnade Gottes ist, wird sie nur durch das Wohlwollen der eigentlichen Opfer von Gewalt möglich.

Im Südsudan haben lange Kriegsjahre, politischer Aufruhr und Unruhe und die Angst vor fast täglichen Angriffen die gesamte Bevölkerung traumatisiert. Die Menschen sehnen sich nach Heilung auf persönlicher und gesellschaftlicher Ebene. Die Kirche versucht, ein Kanal der Heilung zu sein, indem sie verschiedenen Gruppen die Gelegenheit bietet, die Auswirkungen der Traumata zu untersuchen. Sie versucht zudem praktische Hilfe bei der Behandlung der Narben in Herz und Verstand anzubieten. Es gab Gelegenheiten, in christlichen Kleingruppen Geschichten der Wahrheit zu erzählen. Gemeinschaften der Versöhnung und des Friedens sind in den Diözesen Torit und Rumbek aufgebaut worden. Liturgische Feiern und Rituale haben sich auf zu versöhnende Gruppen konzentriert, die zuvor mit einander im Krieg lagen. Das Sakrament der Versöhnung war und ist ein Zeichen von Gottes heilender Gegenwart, sowohl

individuell wie gemeinschaftlich. Gebetskampagnen konzentrieren sich auf das Entwickeln einer Spiritualität der Versöhnung und des Friedenaufbaus. Diejenigen, die sich derer annehmen, die getrennt leben, verletzt und oft bitter geworden sind, müssen Menschen mit einer ungeheuren Kapazität zum Mitleiden und voll Respekt sein. Sie müssen ehrlich und unvoreingenommen zuhören können, um zuzulassen, dass die Wahrheit ausgesprochen und akzeptiert wird. Erst dann kann der Prozess der Versöhnung beginnen.

Schluss

Diese kurze Abhandlung hat versucht, einen Überblick über die unterschiedlichen Formen von Mission zu geben, wie sie in verschiedenen Kirchendokumenten dargestellt sind und in der derzeitigen Praxis gehandhabt werden, unter besonderer Berücksichtigung der Missionstätigkeit unter den Menschen im Südsudan. Mission findet heute in vielen verschiedenen Formen statt. Letztlich geht es jedoch stets darum, Zeugnis zu geben für die Hoffnung auf einen neuen Himmel und eine neue Erde, wo jede Träne abgewischt wird (Off. 21, 1-5) und jede Zunge von allen Nationen (Off. 7,9) bekennen wird, dass Jesus Christus der Herr ist (Phil. 2,11) und dass Gott alles und in allem ist (1Kor. 15,28).⁵⁵ In einer Welt, die sich nach Antworten auf die tiefsten Fragen des Lebens, nach der Fülle des Lebens, nach dem Ende von Gewalt, Ungerechtigkeit und Trennungen, nach ganzheitlicher Heilung sehnt, ist die Kirche dringend aufgerufen, an Gottes rettender Mission teilzunehmen. Durch Verkündigung und Zeugnis, Dialog und prophetische

Handlungen verkündet die Kirche einer Not leidenden Welt ununterbrochen Gottes Wort. Dieses Wort, gesprochen in vielen unterschiedlichen Weisen, kann Trost und Hoffnung geben, Herausforderung sein oder Verdammnis bringen. Abschließend lässt sich sagen: Dies ist die Aufgabe der ganzen Kirche und jedes Christen. Papst Paul VI. erinnert daran, dass, wenn eine Person evangelisiert, die ganze Kirche mit ihr evangelisiert. *„Evangelisieren ist niemals das individuelle und isolierte Tun eines einzelnen, es ist vielmehr ein zutiefst kirchliches Tun.“*⁵⁶ Möge jeder Christ und jede Christin großzügig auf die Herausforderungen und Möglichkeiten von Mission in der heutigen Welt Antwort geben.

Autoreninfo

vollständige Angaben zum Autor stehen Ihnen in der gedruckten OK zur Verfügung.

-
- 1 Roger P. Schroeder, *What is the Mission of the Church: A Guide for Catholics* (Maryknoll New York: Orbis Books, 2008), 94-96.
 - 2 The Decree on the Missionary Activity of the Church (Ad Gentes), Nr. 2.
 - 3 Schroeder, *What is the Mission of the Church*, 92.
 - 4 Ad Gentes (AG), Nr. 2.
 - 5 AG, 3. Kapitel.
 - 6 AG, Nr. 6.
 - 7 *Ecclesia in America*, Nr. 1.
 - 8 Robert Schreiter, „Changes in Roman Catholic Attitudes in Proselytism and

- Mission“ in: *New Directions in Mission and Evangelization* 2, (Hg.) James A. Scherer and Stephen B. Bevans (Maryknoll New York: Orbis Books, 1994), 114.
- 9 *Lumen Gentium* (LG), Nr. 9.
- 10 „Die Zeichen der Zeit“ war ein Kernsatz in *Gaudium et Spes* (GS), Nr. 4 – der pastoralen Konstitution über die Kirche in der Welt von heute.
- 11 GS, Nr. 4.
- 12 *Nostra Aetate* (AE), Nr. 2.
- 13 Ebd., Nr.2.
- 14 GS, Nr. 22.
- 15 AE, Nr 2.
- 16 „Ecumenical Affirmation: Mission and Evangelism“, in: *New Directions in Mission and Evangelization* 1, (Hg.) Scherer and Bevans, 43.
- 17 AG, Nr. 11.
- 18 Ebd.
- 19 *Catechesi Tradendi* (1979), Nr. 11.
- 20 Papst Paul VI., *Evangelii Nuntiandi* (EN), Nr. 22.
- 21 JW, Nr. 5.
- 22 *Redemptoris Missio* (RM), Nr. 41.
- 23 Ebd., Nr. 34.
- 24 Im Jahr 1981 stellte Sedos (Dienst für Dokumentation und Studien – Rom) vier verschiedene Elemente von Mission – Dialog, Inkulturation, Befreiung und Verkündigung – heraus. Donal Dorr beschrieb sieben in seinem Buch, *Mission in Today's World* (2000), während David Bosch von 13 Elementen in einem sich herausbildenden ökumenischen Paradigma in seinem Buch „*Transforming Mission*“ (1991) sprach.
- 25 „Theological Reflection“ in *What Mission Confronts Religious Life in the US Today* (Hg.) Barbara Kraemer (Chicago: Center for the Study of Religious Life), 37-48.
- 26 EN, Nr. 60.
- 27 *Dialogue and Proclamation* (DP), Nr. 10.
- 28 EN, Nr. 41.
- 29 Gebetsanliegen des Papstes: April 2012.
- 30 RM, Nr. 44.
- 31 *Insegnamenti* 1987, X/1, 1449-1452. ff; *Bulletin* Nr. 66 (1987/3), 223-225.
- 32 EN, Nr.18.
- 33 EN, Nr. 22.
- 34 Raymond Finch, „Missionaries Today“ in: *Origins* 30, Nr. 21, Nov. 2000, 327- 332.
- 35 Schlusssdokument der Afrikanischen Synode, Nr. 15 zitiert Papst Benedict XVI, *Caritas in Veritate* (CV) Nr. 8.
- 36 Ebd., 22.
- 37 *Micah* 6, 8.
- 38 Mt 25, 31-46.
- 39 JW, 6.
- 40 Aufruf zum Handeln am 80. Jahrestag von *Rerum Novarum*, 21.
- 41 EN, 31.
- 42 *Sollicitudo Rei Socialis* (SR), 16.
- 43 RM, 56.
- 44 DP, 8.
- 45 Ebd., 9.
- 46 Donal Dorr, *Mission in Today's World* (Maryknoll; New York, Orbis Books, 2000), 16.
- 47 Claude Marie Barbour, „Seeking Justice and Shalom in the City“ in *International Review of Mission*, 73 (1984), 303-309.
- 48 AG, 10.
- 49 Ebd., 22.
- 50 *Maryknoll African Newsletter*, Oktober 2009, Leitartikel.
- 51 RM, 52.
- 52 Robert Schreiter, *Reconciliation* (Maryknoll: New York, 2009).
- 53 Röm 5,1-11.
- 54 Eph 2,12-20
- 55 Stephen B. Bevans & Roger P. Schroeder, *Prophetic Dialogue: Reflections on Christian Mission Today* (Maryknoll, New York, Orbis Books, 2011), 71.
- 56 EN, Nr. 60.